

mitteln und hierauf von Tannin in sehr conc. wässriger Auflösung. (*Buchn. n. Repert. Bd. 15. 4 u. 5.*) B.

Gehalt der Aqua Pruni Padi an wasserfreier Blausäure.

A. Peltz unterwarf frische Blüten, Blätter und Rinde junger Zweige von *Prunus Padus* jede für sich der Destillation mittelst durchströmenden Wasserdampfs; von je 1 Pfund frischer Blüten, Blätter und Rinde wurde 1 Pfund Wasser abdestillirt und nach der Liebig'schen Methode auf den Blausäuregehalt geprüft:

1000 Grane des Destillats enthielten			
aus frischen Blüten gewonnen	$\frac{1}{9}$	Gran wasserfreier Blausäure	
„ „ Blättern	$\frac{1}{4}$	„ „ „	
aus frischer Rinde	$\frac{1}{4}$	„ „ „	

Sämmtliche 3 Destillate gemischt und durch Destillation $\frac{1}{8}$ abgezogen lieferten ein stark nach Blausäure riechendes Wasser, welches in 1000 Granen $1\frac{1}{3}$ Gran wasserfreie Blausäure enthielt. Am Boden des Destillats fand sich ein ätherisches Oel von hellgelber Farbe.

Da, mit wenigen Ausnahmen, Aqua Pruni Padi aus Blüten dargestellt wird, so ist ersichtlich, dass man zwar ein angenehm riechendes, aber blausäureärmeres Wasser in den Gebrauch zieht, als wenn man Blätter und Rinde des *Prunus Padus* zur Bereitung dieses Wassers benutzt.

Das alkoholische Extrat von *Prunus Padus* hat die Eigenschaft, mit Emulsin und Wasser zusammengebracht, darauf destillirt, ein blausäurehaltiges Wasser zu liefern. (*Pharm. Zeitschr. f. Russland. Aug. 1867. S. 519.*) H. Ludwig.

Ueber eine direkte Verbindung von Aldehyd und Cyanwasserstoff.

M. Simpson und A. Gautier haben eine merkwürdige Verbindung von Cyanwasserstoffsäure und Aldehyd dargestellt, welche bei einem constanten Siedepunkte von $182 - 184^{\circ}$ C. bei wiederholter Destillation zum grössten Theile bei $40^{\circ} - 60^{\circ}$ übergeht, d. h. wieder in ein Gemisch zerfällt, welches eine beträchtliche Menge der diesen Körper zusammensetzenden Substanzen, nämlich Aldehyd und Cyanwasserstoffsäure,

enthält. Mischt man 1 Molecul gut entwässerten Aldehyds mit 1 Molecul wasserfreier Cyanwasserstoffsäure, so mischen sich beide Substanzen, ohne weiter auf einander einzuwirken, und auch Erhitzen bis auf 100° kann ihre Vereinigung nicht beschleunigen. Nach 10—12 Tagen jedoch vereinigen sich beide Substanzen allmählig, und zwar wirkt eine Temperatur von $20—30^{\circ}$ C. beschleunigend.

Wird nun die Flüssigkeit der Destillation unterworfen, so beginnt sie bei 160° zu sieden und geht fast vollständig zwischen $174—185^{\circ}$ C. über. Der constante Siedepunkt liegt zwischen 182 und 184° . Destillirt man nun diese so erhaltene Flüssigkeit abermals, so zersetzt sie sich wieder, und wird diese zersetzte Flüssigkeit nach einigen Tagen abermals destillirt, so zeigt sie wieder den constanten Siedepunkt von circa 183° C.

Die Analysen dieses merkwürdigen Körpers beweisen, dass derselbe aus der direkten Vereinigung von 1 Mol. Cyanwasserstoffsäure mit 1 Mol. Aldehyd resultirt und dass sein wahrer Siedepunkt zwischen 180° und 184° C. liegt. Werden Aldehyd und Cyanwasserstoffsäure unter verschiedenen Umständen und Temperaturen gemischt, so entsteht stets dieselbe Verbindung. Sie ist eine farblose, ölig aussehende Flüssigkeit, von schwachem Geruch und bitterem, scharfem Geschmack. Einer Temperatur von 150° C. ausgesetzt, hält sich die Verbindung ohne sich bemerkbar zu verändern, aber bei 180° C. wird ihre Neigung, sich zu spalten, ziemlich gross, wesshalb die Destillation beschleunigt werden muss, um das Zerfallen eines beträchtlichen Theiles zu verhüten. Kali spaltet die Verbindung zuerst in ihre beiden Bestandtheile, bildet Cyankalium, entwickelt dann Ammoniak und giebt Aldehydharz.

Die Cyanwasserstoffsäure-Verbindung des Aldehyds ist eines der interessantesten Beispiele für die Spaltung einer organischen Verbindung bei ihrer Verdampfungstemperatur und für die Regeneration derselben bei gewöhnlicher Temperatur nach längerer Zeit von dauernder Einwirkung. (*Annalen der Chemie u. Pharmacie*. Bd. 146. Maiheft 1868.). Dr. Schacht.

Ueber eine neue Reihe von Homologen des Cyanwasserstoffs.

Die typische Umbildung, welche die Blausäure unter dem Einflusse des Wassers erleidet, vollzieht sich in ihren Homologen nach zwei wesentlich von einander verschiedenen Formen.